

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len Schulen mindestens 3 Stunden pro Woche eingeführt werden.
Die Kontrolle der hygienischen Verhältnisse unterliegt einem Schularzt, dem die nötigen Hilfskräfte beigegeben werden können.
Da unter Hilfskräften auch Lehrkräften zu verstehen sind, bleibt fraglich, ob das Gesetz sie nutzlos erwählt, während sonst Frauen, wo sie zugelassen werden, auch ausbildend genannt werden. Die Eingaben der Frauen hatten auch weibliche Schulärzte gewünscht; ob in der Praxis das Gesetz so ausgelegt werden, daß auch Frauen Schulärzte sein können, bleibt abzuwarten. Ebenso wenig wie die Schulärztin nennt das Gesetz die Schulpsychologin und eine Schulpflichterin, wohl aber den Schulpsychologen und den Führer.

Andrerseits haben Mütter der Frauen Berücksichtigung gefunden, vor allem der, daß die Leitung der Mädchenschulen auch Frauen übertragen werden könne. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß es so bald gelte, aber das Gesetz schafft doch die Möglichkeit dazu, während bis jetzt der Zugang zu leitenden Stellen den Frauen infolge der unbefuglichen Interpretation des alten Gesetzes verwehrt war. Auch in den Schulkommissionen sind die Frauen vertreten. Diese Inspektionen legen sich für Primar- und Sekundarstufe gemeinsam, sowie für die Realschule auf Knaben- und Mädchenseite aus je 15 Mitgliedern zusammen, für die übrigen Schulen aus je 7. In die 19gliedrigen Kommissionen der Mädchenschulen sind mindestens 3 Frauen zu wählen. In den 7gliedrigen Inspektionen der Knabenschulen mindestens 3 Frauen zu wählen. In den 7gliedrigen Inspektionen der Knabenschulen muß je ein weibliches Mitglied sein, in denen des Mädchengymnasiums, der gemischten Handelsschulen, der Kindergarten- und der ebenfalls gemischten Schulen von Mädchen und Jungen je 2. Die Mindestzahl der männlichen Mitglieder darf in keiner Inspektion unter zwei betragen. Aus dem letzten geht hervor, daß eine vorwiegend weibliche Inspektion einer Mädchenschule kein Ding der Unmöglichkeit wäre. Daß die Frauen auch in den Knabenschulen ein Wort einlegen dürfen, ist sehr zu begrüßen. Sehr vernünftig ist auch die Bestimmung, daß die Mehrheit einer Inspektion Mütter resp. Mütter von gegenwärtigen oder früheren Schülern der betreffenden Anstalt sein müssen. Neuerdings soll auch die Lehrerschaft einer Schule in deren Inspektion vertreten sein. Dieser Vertreter und der Rektor, der von Amtswegen Mitglied ist, haben jedoch nur beratende Stimme. Die Stellung eines Rektors ist gegen früher empfindlich geschwächt. Er ist nicht mehr, kraft seines Amtes, Leiter der Konferenzen; er muß sich alle 6 Jahre einer Wiederwahl unterziehen, während die Lehrerschaft auf unbefristete Zeit gewählt wird, die bei normalem Lebenslauf bis zur Pensionierung währt. Die Lehrer werden mit 65, die Lehrerinnen mit 60 Jahren in den Ruhestand versetzt. Vorzeitige Entlassung kommt als Disziplinarmaßnahme bei schwerer Pflichtverletzung in Betracht. Durch ein Sondergesetz sind die verbeirateten Lehrerinnen schon vor mehreren Jahren als nicht wählbar erklärt worden. Das neue Gesetz hält daran fest. Ausnahmen in besonderen Fällen können gestattet werden, wobei auch ein vermindertes Pensum zugestimmt werden kann. Witwen und geschiedene können wieder in den Schuldienst eintreten.

Dem Erziehungsrat bleibt das Recht gewahrt, hervorragende Lehrer von auswärts zu berufen und ihnen, je nach Verdienst die Ablegung einer baltischen Prüfung zu erlassen.

Der Beitritt zur Witwen- und Waisenfürsorge der Kaiser Staatsangelegenheiten ist für alle festangestellten Lehrer und Lehrerinnen obligatorisch, ebenso die Zugehörigkeit zur Schulinspektion und der Besuch der Sondersammlungen.

lungen. Bisher war die Schulinspektion freiwillig; mit dem neuen Gesetz wird sie verpflichtend. Die Aufgabe des Synode ist die Beschaffung allgemeiner Schul- und Erziehungsfragen.
Bei den weit auseinandergehenden Weltanschauungen und Tendenzen der verschiedenen Parteien war die Schaffung eines Schulgesetzes kein leichtes Werk. Von rechts und links mußten Konzessionen gemacht werden; trotzdem erscheint das neue Gesetz als ein organisches Ganzes und als ein tragfähiges Fundament, auf dem das ganze vielverzweigte Schulgebäude wird auf- und ausgebaut werden können.

Berliner Eindrücke.

Nicht von den Schönen der Kunst und Wissenschaften möchte ich hier erzählen, sondern von denjenigen seiner Wohlfahrerarbeit. Denn in welchem Maße haben sich die Wohlthätigen Berlins den Befehlern des Kongresses geöffnet und Bericht über diesen wäre sehr unvollständig, wollte man die Besichtigungen und noch einiges andere mehr übergehen, das sich neben und um den Kongreß her abgespielt hat.
Nicht weniger als 68 Besichtigungen sind von den Berliner Frauen vorbereitet worden, so von 301, einer Erholungsstätte für 1200 Kinder, von dem Knabenheim in Zintenburg, ein gang ferne in der Nähe von Berlin, weiter in das Kaiserin-Augusta-Kinderheim, ein Kinderspital zur Förderung der Säuglingsverpflegung, das Institut der Stadt Berlin für Knaben- und Girlenkrankheiten, in die Montessori-Kinderheime, in das Pestalozzi-Fröbelhaus, ferner in das Kaufhaus Wertheim, die Eisenwerke, die staatliche Vorkellernanstalt, das Wanderschreibstubeheim in Zossen, die Gefangenenfürsorge, das Rudolph-Witwen- und Waisenhause, die Gerechtigkeitsschule, das Frauen- und Knabenheim, das seit kurzem ganz unter der Leitung einer Frau steht, usw. Und darunter waren Anstalten, in die eine private Reisende nur schwer oder auch gar nicht Zutritt erlangen würde.
Journalistische Kongresspflichten und Besichtigungen lassen sich allerdings nur schwer miteinander vereinigen, um so weniger, wenn eine gefestigte Delegationsleiterin wie die unsere so sehr darauf hält, ihre Delegationsstimmen auch immer häufig bei anderen zu haben. Gleichwohl — einiges habe ich mir doch nicht nehmen lassen, so was hat man denn Erlebnisse?

Die Reichsforschungsgesellschaft führte uns in großen Autocars nach den neuen

Siedlungsanlagen in Neutölln und Weik.
Ich habe das Glück, gleich neben den erbauenden Architekten Mebes, einen der bekanntesten Berliner Architekten, was mich sehr interessiert. Die Siedlungen, Neutölln, aus den Jahren 1924—26, ist das Muster einer Randbebauung, wo die Bauten um große sonnige Anlagen herum mit viel Grün und herrlichen Spielplätzen für die Kinder angelegt sind. Jede, auch die kleinste Wohnung mit nur einem Zimmer hat Küche und Bad, in den Dachgeschossen und Verstellten, Treppentritten und Teppichböden und in verarmten Bodenpartien ein Kiebelgarten. Als ich Prof. Mebes meine Bewunderung für die schöne luftige Siedlung ausdrückte, sagte er mir, daß die Anlage schon längst überholt sei, daß heute nur noch in Reihenhäusern mit Wohnwagen von Siedlung Nord gebaut werde, um so jedem Zimmer seine Sonnenbestrahlung zu sichern, während eben bei einer solchen Anlage immer noch Nordzimmer in den Kauf genommen werden müssen.

Eine weitere interessante Siedlung ist Weik, die zum Teil von dem bekannten Architekten Kohn erbaut wurde. Hier sind die Bauten bereits in Reihenhäusern ausgeführt, zum Teil in mehrgeschossigen, zum Teil in Einfamilienhäusern. Von weitem schon fällt einem die interessante Planung und der „Brunn Laut-Stil“ auf. Jedes Haus hat hier kein eigenes Gärtchen. Der Anblick des vielen Grün, der blauen, strahlenden Himmel darüber, die auf die Wärdien hinunter sich überaus lieblich, in dem ganzen Siedlung ein überaus luftiges, in dem ersten Augenblicke Gerüche. Nahe bei dem Häusermeer Berlin, mit dem die Siedlungen durch Untergründbahnen verbunden sind, lebt man also wie auf dem Lande, in Gesundheit und Behagen. Dr. Lu eders, die mit diesen Bauten ganz besonders verfahren ist, hat mehr als recht, wenn sie sagt: „Wie ein Volk wohnt, ist eine Frage von höchster sozialpolitischer Bedeutung. Die besten Wohnungen sind die der Hand von Arbeiter- und Arbeiterinnen hat sie ganz besonders Gelegenheit, das Wohnwunder aus eigener Anschauung

kennen zu lernen. In ihrer späteren parlamentarischen Tätigkeit hat sie es weiter aufmerksamer verfolgt und klar erkannt, daß neben Kapitalmangel und hohen Zinssätzen auch mangelhafte Rationalisierung und Zerschneidung der Bauwirtschaft und das Wohnungsweien belasten. Aus dieser Einstellung heraus veranlaßte sie die Konzeption der reichsweiten hauswirtschaftlichen Fragen durch den Vorschlag der Reichsregierung und beantragte im Jahre 1926 die Bewilligung von 10 Millionen Reichsmark für Rationalisierungserforschungen. Die mit diesem Fonds gegründete Reichsforschungsgesellschaft ist für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen bemüht sich, Geländeaufteilung, Grundverteilung, Hausbau- und Installationswesen, hauswirtschaftlichen Bedürfnissen her bestimmen zu lassen und bekanntlich die Bestimmung formal-ästhetische Gesichtspunkte in den Vorberaumungen zu stellen. Die Bestrebungen sind namentlich dem, da die frühere Entwicklung zu einem Raubbau an der Kraft der Hausfrauen geführt hat von denen heute in Deutschland rund 93 Prozent, bei uns etwa 80 Prozent, ohne Hilfe arbeiten und zu Millionen Erwerbslosigkeit, Hausfrauentum und Mutterhaft miteinander verbinden müssen.

Neuerdings hat sich die Reichsforschungsgesellschaft eine eigene hauswirtschaftliche Abteilung angegliedert. Größtenteils möchte sie aber ihre Forschungen und Erfahrungen auch über die eigenen Landesgrenzen hinaus nutzbar machen und überall da mit Auskünften und Begleitungen dienen, wo solche gewünscht werden. Ausdrücklich haben wir die Berechtigungen erhalten, dies öffentlich bekannt zu geben — somit nicht nur zu Händen unserer Frauen, die in diesen Fragen arbeiten, sondern auch unserer Herren. Die Reichsforschungsgesellschaft, Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, Berlin W. 9, Poststraße 18/11.

Seibaudi

erzählen, der hauswirtschaftlichen Einkaufs-Veranstaltungen, die auch die Berliner Hausfrauengemeinschaft, am Karlshof gefestigt haben und die sie beständig auch mir ebenfalls nicht nehmen lassen wollte. Ja, das ist nun einmal eine wirkliche Vereinnahmung. In vielen Zimmern sind hier die neuesten hauswirtschaftlichen Erzeugnisse der Industrie zusammengetragen, aber nicht wahllos, sondern nur insofern sie gewissen Mindestanforderungen, die vom hauswirtschaftlichen Standpunkt aus gestellt werden müssen, entsprechen. Die Hausfrau, die sich also hier nach dem zweckmäßigsten Bedarf für diesen und jenen Bedarf erkundigt, kann sicher hier, hier eine Beratung zu erhalten, die für einen unglücklichen oder unvorteilhaften Einkauf erspart. Küchengeräte, neue handliche Küchengeräte, elektrische Apparate aller Art, Waschmaschinen, Staubsauger, Bohrer, Nähmaschinen, Kleiderkasten, Eischränke, wovon ich auch einen kleinen, sehr bequemen und billigen nach dem Prinzip der Rostfrei hergestellt hat, Trübenmöbel etc., alle sind hier zu haben und man ist hier Kaufmann und Beratung holen. Sogar über erwerbswissenschaftliche Fragen wird man hier beraten. In den Wänden hängen große Tabellen: „Der Zucker als Nahrungsmittel“, „Die Milch, die Kartoffel als Nahrungsmittel“, usw. Auch Anleitung zum richtigen parieren Kochen und Heizen erhält man, kurz, die Hausfrau findet hier alle erdenkliche Hilfe. Das ist der beste Beweis dafür, daß es heute höher geschlagen hat, was man sich schon denken und noch nicht denken darf, wenn man einen Einkauf machen möchte, die der manchen Einfälle gewacht, die aus Unkenntnis, aus Mangel an Erfahrung, weil man das betreffende Stück doch nicht vorher ausprobieren konnte, gemacht wurden, wird man ebenfalls begreifen. Wann werden die Schweizerischen Hausfrauen es endlich einmal erleben, daß auch uns solche wissenschaftliche Beratung zu Verfügung stehen?

Berlin verläßt man nicht, ohne nicht auch der

sozialen Frauenschule Alice Salomon einen Besuch abgestattet zu haben, dieses Vorbild in der sozialistischen Frauenbewegung in Deutschland, der ich heute so manchen Frauen sagen möchte. Und ohne sie ist ja schon wieder ein weiteres Glied in der Frauenbewegung angegliedert: die Frauenschule, die von der fürzlich an dieser Stelle ja bereits die Rede war. Alice Salomon empfing uns im Kreise ihrer Mitarbeiterinnen und führte uns durch dieses weltbekannte und geeignete Haus, von dem doch so viel an Anregung für uns Frauen in die Welt hinausgegangen ist. Von dem Oberbauräumen unten bis hinauf zu dem kleinen Dachgarten ging die Reise, Schulzimmer reichte ich an Schulzimmer, dazu gehörten Kindertanzzimmer für die Kleinen als Übungsschule für die angehenden Wählführerinnen usw. Drüber über dem Hof hatte auch das Pestalozzi-Fröbelhaus seine Wärdien. Der Kongressgärtchen geöffnet, dieses große Haus für Volkserziehung, das Seminar für Kinderpädagoginnen und Kindergärtnerinnen, für Jugendleiterinnen, für Arbeiterinnen, Kindergärtnerinnen usw. umfaßt, das

in einem enormen großen Hause hauswirtschaftliche Ausbildungsleistungen beherbergt, so zwei staatlich anerkannte Hauswirtschaftsschulen, eine für jüngere und eine zweite für ältere Mädchen, eine höhere Fachschule für Frauenberufe, Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen, Handarbeitslehrerinnen und Gewerbelehrerinnen, Haushaltungspflegerinnen etc. Die soziale Frauenschule und die Frauenakademie sind die großen, großen Komplexe ebenfalls angegliedert, so daß wir hier wohl eine der größten und umfassendsten weiblichen Bildungsanstalten vor uns haben. In den schönen grünen Gärten — welches Wunder, in dem Steinerweg von Berlin — führten die Kinder der Wohnungsschulen eine ihre Spiele und Reigen auf. Weider waren wir etwas zu spät und gerade noch zu dem Schluß zurecht gekommen, als sich der junge große Strom — es mögen wohl gegen tausend junge Schülerinnen sein, die sich hier ihre Berufsausbildung auf irgendeinen Gebiet, speziell weiblicher Frauenarbeit finden, in das Haus zurückzog. Manches wäre noch zu sagen von den Berliner Eindrücken, aber wir müssen uns beschränken. Mit einem heimatlichen Ausklang möchten wir unsere Eindrücke schließen. Einer der freundlichsten, eben weil so heimatlich, war der

Empfang unserer schweiz. Delegation auf unserer

schweiz. Heimstatt.
Herr und Frau Minister Rüfenacht hatten die Liebesherrlichkeit uns mit einigen Mitglieder aus der Schweiz Kolonie zu sich zu bitten. Mit heimatlicher Freundschaft wurden wir begrüßt, und gerade die schweiz. Schlichtheit war es, die uns mitten in dem manchmal etwas allzu lauten gesellschaftlichen Drum und Dran des Kongresses und der sonstigen Berliner Veranstaltungen so wohlwollend berührte. Wie freut es einen, so mitten in der Fremde ein Stück Heimatboden unter den Füßen zu haben und neben allem gesellschaftlichen Angelegenheiten eben doch ein Mittelpunkt, ein Stück Heimat für alle in der Fremde weilenden Schweizer, und haben nicht nur die Aufgabe, ihnen irgendetwas in ihren Nöten und Bedürfnissen beizubringen, sondern auch heimatlichen Geist, heimatliche Tradition in ihnen lebendig zu erhalten, die Liebe zur Heimat in ihnen zu pflegen und unserem Volkstum in seine zahlreich im Ausland lebenden Kinder zu erhalten.

Die Heimreise!

Der Boden, drüber unten Berge, die Wälder, das tiefe, tiefe Grün — o du kleines, aber du so heiligeliebtes Land, in das man nach jedem Flug in die Ferne mit so hoher Freude zurückkehrt, so dankbar, so unendlich dankbar, daß einem das Glück erwidert ist, alle diese Massen können Heimat jenseit gemacht zu sein.

Hauswirtschaft auf dem 4. internationalen Kongreß für wissenschaftliche Arbeitsorganisation.

Die Lösung des Problems der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation, die für Wirtschaft, Staat, soziales und häusliches Leben von weittragender Bedeutung ist, ist zu einer allgemeinen Weltbewegung geworden. Kein Wunder daher, daß der 4. internationale Kongreß für wissenschaftliche Arbeitsorganisation, der am 2. Juni in Paris stattfand, eine außerordentlich große Zahl von Vertretern aller Länder zog.
Als besonders bemerkenswert müssen wir es bezeichnen, daß in die Verhandlungsbühnen in Erkenntnis der großen Bedeutung, die der Hauswirtschaft in der Wiederherstellung der menschlichen Gesellschaft hat, die Hauswirtschaft in das Arbeitsgebiet mit hineingezogen wurde.
Zur Präsidentin dieser Sektion wurde die Vertreterin des gottliebenden Landes, Paulette Bernège, die auch in Deutschland als herausragende bedeutendere Führer über die wissenschaftliche Organisation der Arbeit im Haushalt großen Ruf besitzt, bestimmt. Als Vizepräsidentin wurde auf Vorschlag der amerikanischen Vertreterin einstmals Frau S. B. de G. a. a. Berlin, gewählt.
Von den allgemeinen Methoden der Organisation des Haushaltes sprach Katharine E. Fisher, Leiterin des „Good Housekeeping Institute“, New York. In Hand einer Statistik zeigte sie die Zahl der Zahl der außer dem Hause verrichteten Hausarbeiten in stetiger Zunahme begriffen ist, was einen außerordentlichen Einfluß auf eine neue Gestaltung des Haushaltslebens zur Folge haben wird.
Über Hauswirtschaft und Standardisierung in den Vereinigten Staaten sprach Miss E. Edwards, Geschäftsführerin des amerikanischen „Büros für Hauswirtschaft“. Man hat längst erkannt, daß der Standard der Hausfrau bei der Standardisierung im stärksten Maße berücksichtigt werden muß. Daher besteht die „amerikanische Gesellschaft für Hauswirtschaft“ eine besondere Abteilung, die die Interessen der Verbraucher bei der amerikanischen Standardgesellschaft vertritt.

die.) Selbstverständlich war ich die Vorlesung des Vereins, und meine jüngste Nichte in Wien wurde Kaisererin.
Der Verein gab eine Monatschrift heraus, die von mir verfaßt und eigenhändig in sechs Exemplaren geschrieben wurde. Sie „erschien“ auf vier Linien Zeilen und enthielt einen politischen Artikel, gegen den „Freiheit“ des Herrn Kenebitt von der Wiener „Freiheit“ nachgelesen, einem endlosen Roman über einen ungläubigen Anzweifler, der mit seiner Schwägerin in einer Hütte auf der Heide lebte, Bomben verfertigt und von früh bis spät Leben hielt, so daß er nie zum Bomben werfen kam, Vereinsnachrichten, die äußerst spärlich ausfielen, und Gedichte von Lenau, Freiligrath und meinem besonderen Lieblings: Anastas Grün.
Die Großmutter, die unter sechs Ehrenmitglied wurde. Später kam auch Dinkel Anton zu uns — und die ich mit während dem Monat die ganze Zeitung vorlesen ließ, ich denke mir ein Verhältnis mit einem Anfer. Da ich aus irgendeinem Grund damals eine tiefe Verachtung für die Freimaurer empfand, zeichnete ich neben das Siegel auf die Briefumschläge auch noch ein Dreieck und hoffte, diese geheimnisvollen Zeichen würden der Polizei auffallen und ich würde eines schönen Tages verhaftet werden.

Der erste Schritt zur Abschaffung des Adels bestand — außer den wilden Verleumdungen der „Anerkennung“ — darin, daß ich auf allen Briefen die Titel fortließ und nur die Namen ließ. Eine meiner Tanten, deren Mutter eine Bürgerliche gewesen war, fühlte sich beleidigt und schrieb an die Großmutter. Die erklärte mir, man müsse auf die Schwärzen der anderen Rücksicht nehmen, aber ihr liebes kleines Lächeln verriet mir, daß sie eigentlich auf meiner Seite stand, und ich verteidigte meine Ueberzeugung

mit glühenden Worten. Schließlich einigten wir uns darauf, daß ich der halbbürgerlichen Tante auf der Adresse ihre „Gräfin“ gönnte sollte, bei ihren Kindern jedoch, die schon „edlere“ Aristokratie waren, durfte ich mich mit dem bloßen Namen begnügen. Meine Bewunderung für das Bürgerium erhielt durch diesen Vorfall einen leisen Stoß, doch nahm ich an, die Tante sei durch ihre Heirat mit einem Aristokraten verdonnert worden.
Die Küfnen ließen sich, ohne zu machen, ihren Adel rauben. (Ich glaube, daß ich ein äußerst unangenehmer herrschsüchtiger Frau war, der sie terrorisierte.) Aber die die Bürgermädchen, die ich jeden Sonntag einlud und „politisch“ bearbeitete, waren weit weniger lenbar und viel schwerer zu beeinflussen. Sie wollten und wollten ich einsehen, daß die erbliche Aristokratie alle Lebel der Welt verurteilte. Zu erst arbeitete ich, trotz meiner Jugend, mit rein feministischen Mitteln, ich spielte sie gegeneinander aus, bezooztete jene, die mir recht gab, und lehrte gegen jene, die nicht begreifen wollte, welches Uebel die Aristokratie sei, mit gerüsteter Nase und hochmütiger Stimme die „Kontrollen“ heraus. Nächstes was ich zu tun hatte, war die „Kontrollen“ in einer öffentlichen Versammlung zu verurteilen. Aber das Bürgerium erwies sich als stärker, und ich habe keines der drei Mädchen zu meiner Ansicht bekehrt.
Die Polizei beehrte uns noch immer nicht mit ihrer Aufmerksamkeit, und so beschloß ich als letzten Versuch, ein Drama zu schreiben, das natürlich von allen Bühnen angenommen und von der Zensur verboten werden würde. Es war ein schönes Drama mit vielen Leiden und einem in Deklamation geschriebenen Fluß auf die Aristokraten. Kinder, Frauen und verhungerten und der böse Graf, der sie im Schneesturm nicht in seinen Palaß gelassen hatte, lagte teuflisch hab, bis ihn der diese Seiten lange Fluß der Mutter verurteilte. Die Ausnahmestimme zeigte ich, von Schriftstellertätigkeit erfüllt, das Mei-

nerwerk auf meinen Eltern. Die Mutter ärgerte sich, und ich bekam von ihr das übliche „Du bist ein Idiot“ zu hören. Der Vater aber lachte und ladte und meinte schließlich: „Ein zweiter Goethe“, was mich einige Tage lang mit Befriedigung erfüllte, bis ich dann entdeckte, daß er mich verpöbelte habe, und ermutigt das Drama verbrannte.

Winterstille.

Der erste Schnee fiel, Dunkelheit lenkte sich auf das Land nieder. Die Petroleumlampen brannten ein offenes Feuer an, und wir saßen im Uhrbereich wieder angezündet wurden. Der Weg in den Park waren verheißt, man verlor sich über die Knie, wenn man von den ausgefallenen Pfaden abwies. Es bedeckte unsern kleinen Fluß, er hörte zu tauchen auf, und mit seinem Vertommen verurteilte und alle übrigen Geräuße. Nichts rührte sich, der Schnee dämpfte jeden Ton. Wie eine Mauer umgab die Stille das Haus. Und die Sonne war verschwunden. Grauer Himmel, graue Stille, graue Einamkeit.
Es kamen schneefreie Abende und schneefreie Nächte. Mein Mann war viel fort, auf Jagden, und ich mußte meiner Gesundheit wegen allein zu Hause bleiben. Bis zum Diner war es noch erträglich. Man hörte im Haus die Dienstboten hantieren, die Vorbereiter kamen, ich sollte meinem Mann dies und jenes telephonieren, draußen fuhr noch manchmal leise, aber doch hörbar ein Schützen vorbei. Doch das es irgendetwas eine lebendige Welt.

„Was ist für eine Zeit“, sagte ich zu mir, in meinen kleinen Salon gebracht, „Braucht die ganze Frau noch etwas?“ „Nein, danke.“ „Gute Nacht.“ „Gute Nacht.“ Die Dienstboten begaben sich ins untere Stodwerk; ich rief alle Hunde, sechs Dackel, zwei Vorsteher und meine Giffler, zu mir, und die endlose Nacht begann.
Stille, beklemmende, nervenzerschneidende Stille. Der Samovar hörte allmählich zu pfeifen auf, die Hunde, von Kuchen gestärkt, schliefen ein. Es gab keine Welt mehr, gar nur noch das von Schnee umwobene Haus, in dem ich allein war, allein mit der unbeweglichen Stille. Auf dem Kamin stand leise die kleine Empirie, ganz leise; manchmal vermochte ich das Ticken ihres Uhrs zu hören. Mein Gott, wenn sie stehenbleibt, vermag ich meine gute Erziehung, vermag ich, daß man seine Bürgerliche ist und sich bezeichnen kann. Ich farrte zur Uhr hinüber; wenn sie stehenbleibt, wenn ihr Ticken nicht mehr zwischen mir und der Stille fließt, als einzige Rettung, beginne ich zu schreien wie eine Verdammte!
Stille, liebe keine Uhr, nicht den blauen Medaillon, nicht den roten Ring, nicht den gelben Schmuck, nie, du bist nie weggeblieben. Du bist nicht nicht, wie deine Nichte, die Speziesminister, erschreckt, die einmal in einer unheimlichen Nacht dreizehn geschlagen hat. Ich hätte dich am liebsten geschrien, wenn deine feinen silbernen Töne elf, zwölf, eins, zwei verknüpften und mir trotzloß verführten: ich liebe, mein kleines Uebergep noch nahe dem beten, du bist nicht ganz allein.
„So volle Nacht“, sagte ich, machte Handarbeiten, rüttelte die Hunde was. Sie wackelten einen Augenblick freundlich und beruhigend, schliefen dann wieder ein. Die große Stille begann zu pfeifen und zu fludern, das Petroleum war ausgebrannt. Nach die andere Lampe entzündet, die die verflüchtigt, nur nicht im Dunkel bleiben, allein mit der Stille, die ihre Krallen in meine Kehle schlägt.
Der Schnee lag noch im Garten; ich sah den Tag, der Nachtwächter kommt auf jeder Stunde im Haus, über, der gute alte Mann. Schnell einen Kognak eingegossen und das Fenster aufgerissen. „Guten Abend, Nachtwächter, wollen Sie nicht ein Glas Schnaps, um sich zu wärmen?“
Eilige Luft drang ins Zimmer, ich fröstelte in

Stille, beklemmende, nervenzerschneidende Stille. Der Samovar hörte allmählich zu pfeifen auf, die Hunde, von Kuchen gestärkt, schliefen ein. Es gab keine Welt mehr, gar nur noch das von Schnee umwobene Haus, in dem ich allein war, allein mit der unbeweglichen Stille. Auf dem Kamin stand leise die kleine Empirie, ganz leise; manchmal vermochte ich das Ticken ihres Uhrs zu hören. Mein Gott, wenn sie stehenbleibt, vermag ich meine gute Erziehung, vermag ich, daß man seine Bürgerliche ist und sich bezeichnen kann. Ich farrte zur Uhr hinüber; wenn sie stehenbleibt, wenn ihr Ticken nicht mehr zwischen mir und der Stille fließt, als einzige Rettung, beginne ich zu schreien wie eine Verdammte!
Stille, liebe keine Uhr, nicht den blauen Medaillon, nicht den roten Ring, nicht den gelben Schmuck, nie, du bist nie weggeblieben. Du bist nicht nicht, wie deine Nichte, die Speziesminister, erschreckt, die einmal in einer unheimlichen Nacht dreizehn geschlagen hat. Ich hätte dich am liebsten geschrien, wenn deine feinen silbernen Töne elf, zwölf, eins, zwei verknüpften und mir trotzloß verführten: ich liebe, mein kleines Uebergep noch nahe dem beten, du bist nicht ganz allein.
„So volle Nacht“, sagte ich, machte Handarbeiten, rüttelte die Hunde was. Sie wackelten einen Augenblick freundlich und beruhigend, schliefen dann wieder ein. Die große Stille begann zu pfeifen und zu fludern, das Petroleum war ausgebrannt. Nach die andere Lampe entzündet, die die verflüchtigt, nur nicht im Dunkel bleiben, allein mit der Stille, die ihre Krallen in meine Kehle schlägt.
Der Schnee lag noch im Garten; ich sah den Tag, der Nachtwächter kommt auf jeder Stunde im Haus, über, der gute alte Mann. Schnell einen Kognak eingegossen und das Fenster aufgerissen. „Guten Abend, Nachtwächter, wollen Sie nicht ein Glas Schnaps, um sich zu wärmen?“
Eilige Luft drang ins Zimmer, ich fröstelte in

Von Dielem und Senem:

Nach den Veröffentlichungen des deutschen Reichsgesundheitsamtes kommt in Deutschland auf 24 Ärzte 1 Arztin, auf 100 Apotheker kommen 2 Apothekerinnen, auf 100 Apothekerinnen 324 Schwestern, auf 25 Zahnärzte 1 Zahnärztin. In der Krankenpflege sind 74,839 Frauen beschäftigt, d. h. auf 5,33 Frauen 1 Mann.

Die erste Abolatin in Birma.

Mik Me Khin ist die erste Frau in Birma, die nach Abchluss regelrechter Studien die Ermächtigung zur Ausübung des Abolatenberufes am Gerichtshof von Rangoon erhalten hat. — Also auch im fernsten Osten!

Das Frauenhotel.

Ein neues Hotel für Frauen wird demnächst in Basel eröffnet werden. Das schöngelegene Gebäude wird außer 45 Guestzimmern auch Säle für Versammlungen und Vorträge sowie Klubräume enthalten. Das Hotel wird ausschließlich von Frauen geleitet und verwaltet.



**Raschist
Nagomaltor
bereit.**

77 1-2 Kaffeelöffel voll in eine Tasse, heisse Milch zugliessen, öfters aufrühren und das köstliche Getränk ist fertig. Auch roh, körnig, schmeckt und wirkt Nagomaltor vorzüglich.

NAGOMALTOR

In besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.
NAGO OLTEN

Serienfürsorge:

Zürcher Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen.
(Eingeleitet.)

Mitten im heissen Ferienfieber kann uns ein Schatten überfallen, kann eine Stimme uns mahnen ein Gedanke betreiben: die Erinnerung an die vielen, denen dieses Köstliche verjagt bleibt.

Terne, unten sind sie geblieben, zusammengedrückt in engen, heissen Wohnungen, im Staub der Strassen, in der Glut hoher Mauern, dem Lärm, der trostlossten Nichtigkeit kleinerer Vorstädte im Hochsommer. Tapschloffen, klaffend der Wärme, Keifen und Schwitzen in dicht besetzten Mietshäusern, das Kreischen der Trambahn, das Rattern der Motormwagen, heftensfalls der Lärm der Straßen sind die Klänge, die ihr ermüdetes Ohr erquiden.

Die Arme ausstrecken möchten wir und sie emporschieben, lösen möchten wir sie aus dem Zwang des tagtäglichen Einerlei und einer erschöpfenden Arbeit. Und helfen können wir ihnen.

Die „Ferienhilfe für Frauen“ sucht ihre Aufgabe darin, unbemittelten Frauen und Kindern, denen niemand die Last der Arbeit abnehmen kann, Erholung zu verschaffen. Sie stellt geeignete Vertreterinnen an den Platz der Mutter, der Gattin, sie vermittelt den Müttern ein paar Ferientage, — Feriemodden.

Aber ihre Aufgaben wachsen mit jedem Jahr. 250 Schülern half sie im Jahre 1927, im Jahre 1928 waren es 296. Dieses Jahr werden es noch mehr sein. Finanzielle Hilfe ist dringend von Nöten. Könnte es nicht zum allgemeinen Brauch werden, den Beitrag an die „Ferienhilfe für Frauen“ in das Ferienbudget aufzunehmen? Jede Gabe ist willkommen, jeder Beitrag wird mit Dank entgegengenommen. Sie können einbezahlt werden auf Postcheck VIII 6199 oder im Sekretariat Talstrasse 18.

Möchten viele Mütter, die ihren ferientrosten Kindern den Rucksack schmüren, viele Frauen, die den eigenen Koffer packen dürfen, dener gedanken, denen dieses Glück nicht von selbst in den Schoß fällt, die auf ihren Beistand, ihre helfende Hand angewiesen sind!

Der Ferienhilfe für Frauen der Zürcher Frauenzentrale ist zwar dieses Frühjahr vom Stadtrat Zürich ein Beitrag von 3000 Franken bewilligt worden. Die Ferienhilfe ist aber um eine Subventionierung von 15,000 Fr. eingekommen, um den immer mehr anwachsenden Forderungen in vollem Umfang gerecht werden zu können, aber der Stadtrat hielt es — trotzdem das Bedürfnis nicht bestritten werden kann — nicht für angänglich, gleich den ganzen Betrag zu gewähren, bevor nicht Erfahrungen über die weitere Entwicklung der Dinge gemacht worden seien. So ist die Ferienhilfe für Frauen, die so vielen überlasteten Hausmüttern oft zu einer schon fast nicht mehr erhofften Wohltat geworden ist, auch weiterhin auf die Unterstützung von privaten Kreisen angewiesen, denn das prächtige Werk weitergeführt werden soll, darüber kann gar kein Zweifel bestehen.

Der zürcherische Stadtrat ist übrigens in der Frage von Ferien und Erholung erfreulich einmütig. In der Erkenntnis, wie wichtig es für den einzelnen Menschen und die gesamte Volkswirtschaft ist, daß den jungen Leuten in den entscheidenden Entwid-

lungsjahren alle Aufmerksamkeit gewidmet — ist doch die Tuberkuloseerkranktheit im Alter von 15-20 Jahren meistens die grösste — und früh genug notwendige Massnahmen ergriffen werden, hat der zürcherische Stadtrat, in Gais im Appenzellerland eine Liegenstätte erworben, um darin nach einem erforderlichen Umbau ein Erholungs- und Ferienheim für schulentlassene weibliche Jugendliche einzurichten. Es ist ganz besonders erfreulich, daß hier nun auch einmal für die Mädchen und nicht immer nur für die Knaben gesorgt wird.

Verfammlungen

IX. Ferienkurs des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen.

Der Schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen wird vom 2.-10. August in Zürich seinen 9. Ferienkurs abhalten. An den ersten zwei Tagen werden Kurse- und reale Seite zu eingehender Behandlung kommen durch Vorträge, Fabrikbesichtigungen und Demonstrationen (letzte durch das Seidenhaus Griedler). Ueber die reale Seite wird Herr Prof. Dr. Gujer referieren, über Kunstseide Herr Prof. Dr. Koller.

Die Vorträge des Montag sollen die Kursteilnehmer einfließen in die Schul- und Vorkursangehörigen von Stadt und Kanton Zürich. Herr Sing, Sekretär des Schulvereins von Zürich, hat das Thema übernommen: Die Schulen der Stadt Zürich, mit besonderer Berücksichtigung des nachschulpflichtigen Alters. Herr Dr. Briner, Vorsteher des kant. Jugendamtes; Jugendhilfe im Kanton Zürich, während Herr Dr. phil. Briner Kenntnisse der historischen und architektonischen Entwicklung von Stadt und Kanton Zürich vermitteln wird. Der Nachmittag ist weiter mit der Besichtigung verschiedener zürcherischer Anstalten ausgefüllt.

Am Dienstag werden Jrl. Alice Descoudres aus Genf über: Psychologie et pédagogie des enfants anormaux und Jrl. Willeter, kant. Gewerbeinsp., über Arbeiterinnenbeschäftigung und Lehrtöchterwesen referieren. Am Nachmittag folgt eine Fahrt nach Ranton Zürich, wo unter Führung die Anstalt für physisch schwererziehbare Kinder und Jugendliche besichtigt wird.

Am Mittwoch werden die beiden Lehrerinnengruppen getrennt beraten über Ausbildungsfragen. Für die gewerbliche Richtung sprechen: Jrl. Jacot, Neuenburg, Jrl. Gubler, Zürich und Jrl. Koller, St. Gallen, — für die hauswirtschaftliche: Jrl. Wandregel, Freiburg, Jrl. Goller, Zürich und Jrl. Ullmer, Hönigs-Jüri.

Für die gewerbliche Richtung ist außerdem eine Probefektion über Abformen vorgelesen gehalten durch Jrl. Hirn, Zürich. — Am Nachmittag wird die immer auf diesen Zeitpunkt angelegte Generalversammlung des Vereins stattfinden.

Am Donnerstag kommen allerlei Fragen zur Sprache, die in das Gebiet der Ernährung schlagen. Es sind an Vorträgen zu nennen: Ernährungsfragen, Ref. Jrl. Dr. M. Liechli, Zürich; Alimentation et Economie publique (Ref. Herr Prof. Dr. Gallay, Marcellin i. Morges); Die Alkoholfrage im Unterricht an Ge-

werbe- und Fortbildungsschulen (Ref. Jrl. Alice Ullmer, Hönigs-Jüri). In Verbindung mit diesen Vorträgen steht eine Exkursion am Nachmittag nach der Schweiz, Besuchsanstalt in Wädenswil und die Vorträge dort über Molkereierzeugung (Ref. Herr Dir. Dr. Meier) und Bildner aus dem Gebiet des Gartenbaus (Herr Camenzind, Wädenswil).

Der Freitag ist der Wohnungsfrage gewidmet. Herr Architekt Häfeli, jun., wird unter dem Titel: Das Wohnen in die älteren Formen des bescheidenen Mietshaus, Genossenschaftsbauten, Siedlungen etc., Frau Dr. Maria Weege, Zürich wird die Fragen des Innenbaus als Ausgang für ihre Ausführungen nehmen. Der Titel ihres Vortrages ist: Mensch und Wohnung. Jrl. Lalive, La Chaux-de-Fonds wird die finanzielle Seite der Wohnungsfrage noch erweitern und auf den ganzen Haushalt ausdehnen unter dem Titel: La question du budget pour les familles de conditions modestes. Anführung für das Gescherte werden die Besichtigungen am Nachmittag bringen, durch den Besuch der Wohnkolonie Letten (für alleinstehende Frauen), des Wohnblocks der allgemeinen Baugenossenschaft, Oststrasse, den Wohnkolonien Freienberg und Entlisberg.

Am Samstag finden noch zwei Vorträge statt über die Notwendigkeit der sexuellen Erziehung und Aufklärung in der Schule. Dieses vielbesprochene und vielumstrittene Thema wird von Frau Dr. Schütz-Waflsch, Bern, vom Standpunkt der Ärztin aus behandelt, von Frau Mathieu-Stodmeier von demjenigen der Lehrerin.

Zum Besuch dieses Kurses sind nicht nur die Mitglieder des Vereins eingeladen, sondern auch Lehrer anderer Schulstufen, ebenso Schulbehörden und Männer und Frauen, welche sich für die Weiterbildung des jungen weiblichen Geschlechtes interessieren. — Kurslokalen für Nichtmitglieder: Fr. 10 — für den ganzen Kurs, Fr. 1. — für den Einzelvortrag.

Nähere Auskunft erteilen: Hanna Krebs, Anst. 114, Zürich 7; Alice Ullmer, Hönigs-Jüri.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstrasse 19. Telefon 2513.
Ferienleiter: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

Ein kühler Fränk
an heißen Tagen
verursacht leicht Zahn-
schmerzen. Nehmen Sie
dann, wie immer,
Aspirin
Tabletten BAYER



Preis für die Glasröhre Frs. 2.
Nur in Apotheken erhältlich.

Ihr, die Ihr in die
Ferien geht.

gedenket deder, die ohne Euer Hilfe nicht gehen können.

Ferien- und Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich.

Sekretariat Talstrasse 18 — Postcheck VIII/6199.

Leichte Ermüdbarkeit,

Reizbarkeit und Gedächtnisschwäche sind die typischen Krankheiten des zerrütteten Nervensystems, daher eine Kur in der

**Kuranstalt
Sennwilti
Degersheim**
Prospekte: F. Danzosen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern) — Maximum 10 Schülerinnen.
2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

Im Frauenheim

„Weidli“, Meggen bei Luzern
finden erholungsbedürftige Frauen u. Töchter liebevolle Aufnahme bei bescheidenem Preis. Herrliche aussichtsreiche Lage. Wald in der Nähe.
Auskunft erteilt Ovag A.-G., Zürich, Tödistr. 9.

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetische Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplomi. Rotkreuzpflegerin. Pensionen Frs. 8.50 bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

IN GRAUBÜNDEN

ANDEER

Akoholfreies Gasthaus „Sone“
Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern.

CHUR Rätisches Volkshaus beim Oberort
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal.

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer.

Mäßige Preise. Zur Verpflegung besonders geeignet.

LANDQUART

Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal.

St. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim
b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant, Prosop. zu Dienstleistungen.

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post, Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder.

Kleine Trinkdelikat.

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.



sind Maggi's Boullonwürfel,
denn sie ergeben jede gewünschte
Menge bester, reiner Fleisch-
brühe in 2 Minuten. Der Zeit-
gewinn ist gross, die Ausgabe
klein: also lohnt sich ihre Ver-
wendung.

**MAGGI'S
BOULLON**

4 Würfel 25 Rp.



Jeder ersparte Franken

bedeutet einen Schritt auf dem Wege zu Deiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

Lege deshalb jeden noch so kleinen Betrag zinstragend an. Die Schweizerische Volksbank nimmt jederzeit Einlagen auf Sparhefte im Mindestbetrage von 1 Franken entgegen.

Ihr neues Kleid

ein Modell aus
Beyers
Mode-Führer
(Ed. I: Damen. Preis Fr. 2.50
Ed. II: Kinder. Preis Fr. 1.50)
Alles zum Selbstarbeiten!
Zeichnen durch die
WELTMODE A.-G.
Zürich 1, Seidengasse 14

**Wäsche
Ausstattung**

mit angenehmer
Zahlungserleichterung
direkt ab Fabrik

Verlangen Sie den
Prospekt mit Gutschein!

Widmer-Huber
Blitschwil 609